

ARCHÄOBOTANISCHE FUNDE

FUNDUMSTÄNDE

Die nachfolgend vorgestellten Pflanzenfunde wurden alle im Zuge der Nachgrabung von 1995 im Kröllkogel entnommen. Die archäobotanischen Sedimentproben stammen aus den Fundkonzentrationen 1 bis 4.

FORSCHUNGSSTAND UND ZIELSETZUNG

Die Beigabe von bedeutenden persönlichen Gegenständen, ja selbst Menschen und Tieren, im Zusammenhang mit der Anlage von hallstattzeitlichen Grabkammern ist hinlänglich bekannt. Als Gründe für das Ausstatten von Toten gibt S. Jacomet Verschiedenes an: Pietät und Fürsorge, Glauben an ein Weiterleben der Seele nach dem Tod, Angst vor der Wiederkehr des Toten¹⁷⁹. Trotz der auf der Hand liegenden Relevanz ist die Anzahl der archäobotanisch untersuchten hallstattzeitlichen Bestattungen durchaus überschaubar¹⁸⁰.

Die einmalige Situation in Kleinklein lädt zu einer systematischen Untersuchung ein, die einen ertragreichen Vergleich der verschiedenen Befunde erlaubt. Eine diachrone Betrachtung könnte die zeitliche Entwicklung von Bestattungsriten erhellen und der Vergleich kontemporärer Gräber weiterführende Antworten auf die Frage von Beigabensitten und deren Entwicklung geben. Darüber hinaus würde sich die Chance eröffnen, die Ernährungsgrundlagen und ihre Entwicklung, die landwirtschaftlichen Produktionsweisen sowie die Umweltsituation in der Region Steiermark (Weststeirisches Hügelland) näher zu erforschen.

Trotz der beschriebenen günstigen historischen Ausgangssituation wurde bisher keiner der Grabhügel der Sulmtalnekropole archäobotanisch untersucht. Ziel der vorliegenden Analyse ist der Aufschluss darüber, welche Pflanzenarten und Pflanzenteile den Verstorbenen mit ins Grab gegeben wurden. Auf der Basis von Fundspektrum, Konservierungszustand und der Verteilung der Pflanzenreste soll der Vorgang des Bestattungsrituals beleuchtet werden. Darüber hinaus ist die Frage zu klären, welche Pflanzenarten damals in der angegebenen Region kultiviert, gelagert und aufbereitet wurden. Die vorgestellten Untersuchungen und ihre Ergebnisse bilden somit einen wichtigen Schritt in Richtung einer interdisziplinären Erforschung der Grabhügel von Kleinklein. Die in den Proben angetroffene Holzkohle wurde ebenfalls geborgen und anthrakologisch untersucht, der Leichenbrand in einer anthropologischen Analyse bearbeitet¹⁸¹. Das Manuskript wurde im Sommer 2008 fertiggestellt.

¹⁷⁹ Jacomet 1986, 9f.; die in Zusammenhang mit einer römerzeitlichen Bestattung genannten Beweggründe gelten m. E. auch für die Hallstattzeit.

¹⁸⁰ Für eine Zusammenstellung der Pflanzenreste siehe u. a. Koreisl 1934, 229-264. – In Körber-Grohne 1985, 83-265 wurden die biologischen Funde aus dem Fürstengrab interdisziplinär sorgfältig und aufschlussreich analysiert. – Darüber hinaus direkt benachbart zum Kröllkogel: Popovtschak 2003, 205-

211. – Goppelsröder/Rösch 2002, 163-203. – Funde von Holzkohlen stammen aus Tumuli auf der Maleiten (Hofmann 1928, 142f.). – In dem keltisch-römischen Gräberfeld von Wederath-Belginum konnten latènezeitliche Gräber untersucht werden (König 1991).

¹⁸¹ Siehe die Beiträge von Ch. Grill und K. Wiltshke-Schrotta (anthropologische Untersuchungen) und von N. Bleicher (anthrakologische Untersuchungen) in diesem Band.

MATERIAL UND METHODE

Insgesamt 81 nassgesiebte und anschließend getrocknete Proben und 29 Plastikdöschen mit bereits beim Nasssieben ausgelesenem botanischen Material gelangten in das Labor für Archäobotanik des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz¹⁸². Die während der archäologischen Ausgrabung entnommenen Proben sind mit Hilfe einer Flotationsanlage auf das nicht wasserlösliche Material reduziert, getrocknet und danach in Tüten und Döschen sicher verpackt worden¹⁸³.

Die archäobotanischen Sedimentproben sind vier klar eingrenzbar Bereiche im Inneren des Grabbaues bzw. des Dromos zuzuordnen: den Fundkonzentrationen FK 1 bis FK 4 (**Abb. 10**). FK 1 befindet sich im Eingangsbereich des Dromos und FK 2 im Eingangsbereich der Grabkammer bzw. im Übergangsbereich zum Dromos. Beide Konzentrationsareale weisen eine hohe Dichte von sekundärgebrannter Keramik, tierischem Leichenbrand, kalzinierten Fragmenten von bearbeiteten Beinobjekten und verschmolzener Bronze auf. Das Fundmaterial dieser beiden Konzentrationen gehört eindeutig zu den Resten desselben Verbrennungsortes, was durch viele anpassende Keramikfragmente und die Gleichartigkeit der bearbeiteten Beinobjekte abgeleitet werden kann. In FK 3 befanden sich ein Großteil des im Grab angetroffenen menschlichen Leichenbrands und darüber hinaus Fragmente von wenigen Tongefäßen – wobei eines vielleicht als Urne Verwendung fand – und verschmolzene Glasperlen. In FK 4 barg eine große Anzahl von unverbrannten Metall- und Keramikbeigaben und darüber hinaus sogar kleine Goldfunde, Bernstein- und Glasperlen sowie kalzinierte Fragmente von bearbeiteten Beinobjekten. Weiterhin wurde dort menschlicher Leichenbrand geborgen¹⁸⁴.

Die Beprobungsstellen weisen Trockenbodenverhältnisse auf, so dass wir ausschließlich mit verkohlt erhaltenem Material rechnen können. Sämtliche unverkohlte Relikte werden daher als rezent angesehen. Der Erhaltungszustand des Pflanzenmaterials ist nicht sehr gut, was sich durch die hohe Verbrennungstemperatur bei der Kremierung erklärt¹⁸⁵. Alle Probeninhalte wurden unter einem Zeiss-Stereomikroskop bei 16-facher Vergrößerung ausgelesen und unter Verwendung der gängigen Bestimmungsliteratur¹⁸⁶ sowie der Vergleichssammlung des Labors für Archäobotanik des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz bei 16- bis 40-facher Vergrößerung bestimmt.

ERGEBNISSE

Fast die Hälfte der Proben, 40 an der Zahl, beinhaltet ausschließlich Holzkohle; eine Probe enthält Rinde, die in unverkohlt, aber wohl von Metallsalzen durchtränkten Zustand vorliegt. Aus FK 1 stammen 22 Proben, aus FK 2 gelangten 16 Proben zur Bearbeitung, und eine Probe wird FK 4 zugeordnet. Bei zwei Proben ist die Zuweisung nicht ganz gesichert: Die eine Probe gehört zu FK 1 oder FK 2, die andere Probe zu einer der vier Konzentrationen. Die Proben mit der größten Funddichte stammen aus dem Bereich des

¹⁸² Markus Egg danke ich herzlich für das Überlassen des Pflanzenmaterials und die konstruktiven Gespräche.

¹⁸³ Im Zuge der Erstellung eines Kostenvoranschlages erfolgte durch die Archäobotanikerin Dr. Ruth Drescher-Schneider, Karl-Franzens-Universität Graz, die Untersuchung eines Teils der Fundeinheit 331 bzw. 333A. Dieses Material stand für die vorliegende Analyse nicht zur Verfügung und wurde daher nicht berücksichtigt.

¹⁸⁴ Alle Angaben zur Behandlung der archäobotanischen Proben und zur Befundsituation sind dem Bericht zur Ausgrabung 1995 zum Projekt »Kröllkogel« vom 14. Dezember 2004 entnommen.

¹⁸⁵ Egg/Kramer 2005, 9f.

¹⁸⁶ Beijerinck 1947. – Jacomet 1987; 2006.

Dromos in FK 1. Insgesamt ist der Erhaltungszustand der Pflanzenreste als nicht sehr gut zu bezeichnen, was aufgrund der hohen Verbrennungstemperatur von ca. 800° C leicht nachvollziehbar ist¹⁸⁷. Die Liste der nachgewiesenen Pflanzenarten umfasst sowohl Kultur- als auch Wildpflanzen, wobei bei Erstgenannten das Getreide bemerkenswert auffällig überwiegt (**Abb. 27**). Der hohe Anteil der unbestimmten Getreide (*Cerealia indeterminata*) erklärt sich aus dem schlechten Konservierungszustand.

Dinkel (*Triticum spelta*)¹⁸⁸ wird durch Körner, Ährchengabeln und Spelzbasen belegt und bildet den größten Anteil der sicher bestimmbaren Getreidearten (vgl. **Abb. 28**). Ihm folgt Emmer (*Triticum dicoccum*), der ebenfalls in den drei für Dinkel genannten Belegformen nachgewiesen ist. Weitere Exemplare von Körnern und Ährchengabeln sind nicht eindeutig Dinkel oder Emmer zuzuordnen, so dass ihre artgenaue Determinierung offen bleiben muss; in manchen Fällen ist lediglich die Zuweisung zu Weizen (*Triticum spec.*) möglich. Das Vorliegen der Druschreste beider Spelzweizenarten ist für eine eindeutige Artbestimmung erforderlich¹⁸⁹. Gerste (*Hordeum vulgare*), Echte Hirse (*Panicum miliaceum*) und Kolbenhirse (*Setaria italica*) sind jeweils mit einem Anteil von 1 % nachgewiesen.

Der schlechte Erhaltungszustand der geborgenen Leguminosen, die zudem nicht sehr häufig auftreten, verhindert eine Artbestimmung; ihre Größe lässt jedoch die Determinierung »kultivierte unbestimmte Hülsenfrüchte« (*Leguminosae sativae indeterminatae*) zu. Unter den korrodierten Exemplaren und Fragmenten könnten sich die Arten Linse (*Lens culinaris*) und Erbse (*Pisum sativum*) verbergen; der Mangel an sicheren Bestimmungsmerkmalen erlaubt jedoch keine eindeutige Ansprache. Ölpflanzen fehlen völlig – was bei der bekannten sehr hohen Verbrennungstemperatur nicht ungewöhnlich ist, denn durch die entwickelte Hitze verbrennen die ölhaltigen Pflanzenreste vollkommen. Als weitere, jedoch wild gesammelte Nahrungspflanzen liegen Hasel (*Corylus avellana*) in Form ihrer Schalenfragmente und ein nicht näher bestimmbarer Holunder (*Sambucus spec.*) in Form eines Kerns vor. Insgesamt sind 14, nicht immer bis zur Art bestimmbar) Vertreter der synanthropen Vegetation nachgewiesen. Die acht sicher determinierten Arten lassen sich der Ackerunkrautflora, der grünlandartigen Vegetation und »weiteren Wildpflanzen« zuordnen¹⁹⁰. Diese Ergebnisse sind in **Abb. 26** dargestellt und in der Auswertung behandelt. Das Kreisdiagramm in **Abb. 29** gibt die Prozentanteile der einzelnen Kategorien wieder. In einer Probe fällt eine blasige, verkohlte Substanz auf, deren Ausgangsmaterial unklar ist. Möglicherweise handelt es sich um Brot- oder Breiestereste oder auch um Relikte von Fruchtfleisch, deren Antreffen im Bestattungszusammenhang nicht neu ist¹⁹¹.

Es ist augenfällig, dass diejenigen Proben, die Kulturpflanzenbelege in größerem Umfang enthalten, entsprechend auch in bemerkenswerter Menge Unkrautbelege aufweisen. In 22 Befunden sind geringe Mengen von Kulturpflanzenrelikten zu beobachten, allerdings keine Nachweise von Unkräutern.

AUSWERTUNG

Wenn wir die Fundanteile der im Fürstengrabhügel Kröllkogel von Kleinklein nachgewiesenen Nahrungspflanzen betrachten, ist Dinkel mit 63 % eindeutig die wichtigste Pflanzenart. Die zweithäufigste Art stellt mit Emmer (22 %) ein weiterer Spelzweizen dar. Unter den unbestimmten Weizen können Körner beider oder weiterer Weizenarten vorliegen; eine eindeutigere Zuweisung ist nicht vorzunehmen. Mit einem Anteil

¹⁸⁷ Vgl. den Beitrag von Ch. Grill und K. Wilschke-Schrotta in diesem Band.

¹⁸⁸ Die Nomenklatur folgt Oberdorfer 1983 passim.

¹⁸⁹ Jacomet 1987, 62; 2006, 27.

¹⁹⁰ Die Zuordnung erfolgt nach Ellenberg u. a. 1992.

¹⁹¹ Währen 1990. – Petrucci-Bavaud/Jacomet 1997, 577.

Fund.- Nr./ Fundeinheit	225 B / 225	238 D / 238 A	247 B / 247	249 A / 249	267 c	272 a	272 b	304 C	304 D	316	331 / 333-343	333 A / 333 (-343) +330	355	376 A / 376	376 B / 376	592	592 A / 590	606 A / 606+604	606 B / 606+604
Fundkonzentration	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Kulturpflanzen																			
Getreide																			
Triticum spelta						3					57								
Triticum spelta ÄG						1			6		11			1					
Triticum spelta Spb									10		40			2					
Triticum cf. spelta											1								
cf. Triticum spelta								30				112							
Triticum dicoccum											21								
Triticum dicoccum ÄG									5		4								
Triticum dicoccum Spb									2		1			2					
cf. Triticum dicoccum								10				51							
Triticum dicoccum vel spelta	3		1		1	3			24				1	1	15		1		4
Triticum dicoccum vel spelta ÄG																			
Triticum spec.						2		14		1	34	11							1
Hordeum vulgare									1		5								
Setaria italica									3		1								
Panicum miliaceum											9								
Cerealia indet.	3	1	1	1		4	4	12	77	1	193	33	1	15	11	7		4	3
Hülsenfrüchte																			
Leguminosae sativae indet.								2	5		7								
Sammelpflanzen																			
Corylus avellana								1											
cf. Corylus avellana									2										
Sambucus spec.									1										
Unkräuter																			
Leguminosae indet.									1					2					
cf. Leguminosae indet.																			
Polygonum aviculare									2		4								
cf. Polygonum aviculare														1					
Polygonum convolvulus											1								
cf. Polygonum hydropiper											1								
Polygonum persicaria																			
Chenopodium album									1		28			2					
cf. Chenopodium album																			
Poaceae																			
cf. Poaceae																			
Scleranthus annuus									1		1								
Plantago lanceolata											1								
Bromus secalinus								2	18		49		1						
Vicia spec.											2								
Valerianella dentata											1								
cf. Medicago vel Melilotus vel Trifolium											1								
cf. Carex spec.																			
Indet.			2			1	1	11	144		199			5		2		2	2
HK							x	x			x		x	x		x		x	
blasige, verkohlte Substanz												x							
Zoologie											x					x			
rezent																			
Chenopodium album								5			9			5					
Sambucus spec.											2								
Poaceae											1								

Abb. 26 Liste der nachgewiesenen Pflanzenreste. – (Graphik M. König).

von je 1 % am Getreide insgesamt haben die Arten Gerste, Echte Hirse und Kolbenhirse eine ausgesprochen untergeordnete Bedeutung. Gleiches gilt für die kultivierten, aber nicht näher bestimmbareren Leguminosen und die beiden Sammelarten Hasel und Holunder. Der Umfang des Nahrungspflanzenspektrums ist somit relativ gering, und es stellt sich die Frage, ob wir mit diesen Pflanzenresten das vollständige Nahrungspflanzenspektrum erfassen. Darüber hinaus interessiert, ob für die Bestattung von Hinterbliebenen möglicherweise eine spezielle Kombination ausgewählt wurde und ob die angetroffenen Nahrungspflanzen eventuell persönliche Vorlieben oder die soziale Stellung des Bestatteten widerspiegeln. Das Vorkommen von Dinkel in dieser Zeitstellung ist keineswegs ungewöhnlich und eine Dominanz daher vorstell-

637 A / 637	97	97 B	112 A	263 A / 263	280 / 281	280 A / 281	365 A u. 365 / 367	383	389	400 A / 400	403 A / 403	410	425 B / 425	636 A / 636	636 B / 636	161 B / 161	638 A / 638	deutscher Name
1 oder 2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	4	1,2,3 oder 4	Fundkonzentration
																		Kulturpflanzen
																		Getreide
																		Dinkel
																		Dinkel Ährchengabel
																		Dinkel Spelzbase
																		wohl Dinkel
																		Weizen, wohl Dinkel
																		Emmer
																		Emmer Ährchengabel
																		Emmer Spelzbase
																		wohl Emmer
			2			4	4	1										Emmer oder Dinkel
															1			Emmer oder Dinkel Ährchengabel
		3														2		Weizen
																		Gerste
														1				Kolbenhirse
																		Echte Hirse
	2	3	1	2	2	5	2		2		1	6	2	3				unbestimmte Getreide
																		Hülsenfrüchte
																		kultivierte Hülsenfrüchte
																		Sammelpflanzen
								5							1			Hasel
				1														wohl Hasel
																		Holunder
																		Unkräuter
															1			Hülsenfrüchte
	1		1	1														wohl Hülsenfrüchte
					1													Vogel-Knöterich
																		wohl Vogel-Knöterich
																		Winden-Knöterich
																		wohl Wasserpfeffer
																	2	Floh-Knöterich
1	2			6						1				15		1		Weißer Gänsefuß
																		wohl Weißer Gänsefuß
														1				Süßgräser
															1			wohl Süßgräser
																		Einjähriges Knäuelkraut
																		Spitz-Wegerich
				1	1													Roggen-Trespe
																		Wicke
														1				Gezähnter Feldsalat
																		wohl Scheckenklees oder Steinklee oder Klee
														1				wohl Segge
	2				5	1	1		1			2		3		1	1	Unbestimmte
x				x	x		x		x	x	x		x	x		x	x	HK
																		blasige, verkohlte Substanz
																x		Zoologie
																		rezent
					3					5				13		3	3	Weißer Gänsefuß
																		Holunder
																		Süßgräser

bar, aber nicht notwendigerweise zu erwarten¹⁹². Die Ansprüche dieses Spelzweizens an Klima und Bodenqualität sind geringer als diejenigen von Saat-Weizen (*Triticum aestivum*), und er weist geringere Empfindlichkeiten gegen Krankheiten und Schädlinge auf, so dass sein Anbau durchaus günstig erscheint. Das Vorkommen von Emmer an zweiter Stelle im hallstattzeitlichen Kontext überrascht nicht, denn diese Getreideart ist seit dem Neolithikum eine wesentliche Ernährungsgrundlage und verliert erst in römischer

¹⁹² Körber-Grohne 1987, 81 f.

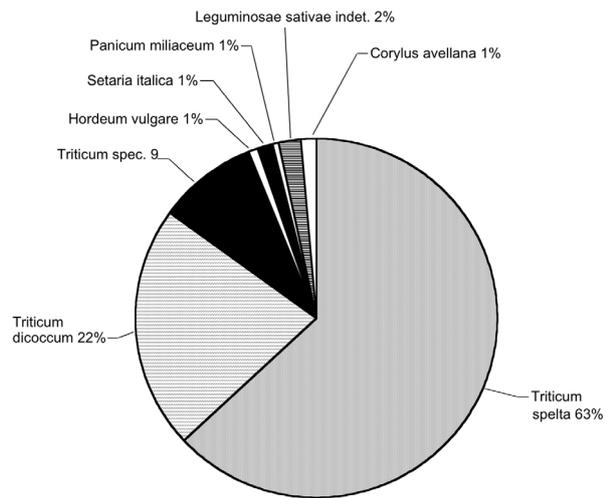


Abb. 27 Anteile der nachgewiesenen Nahrungspflanzen in %.
– (Graphik M. König).

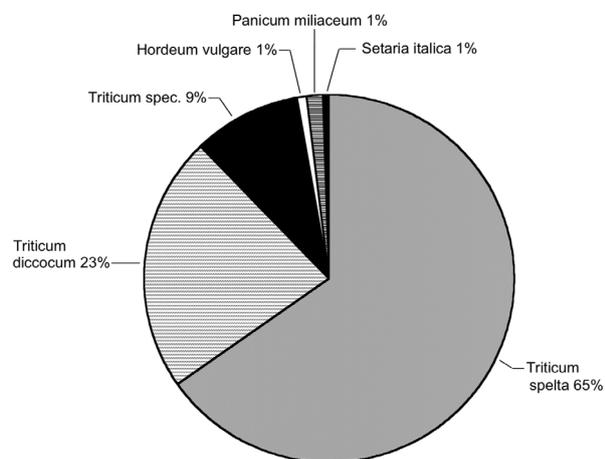


Abb. 28 Anteile der nachgewiesenen Getreidearten in %.–
(Graphik M. König).

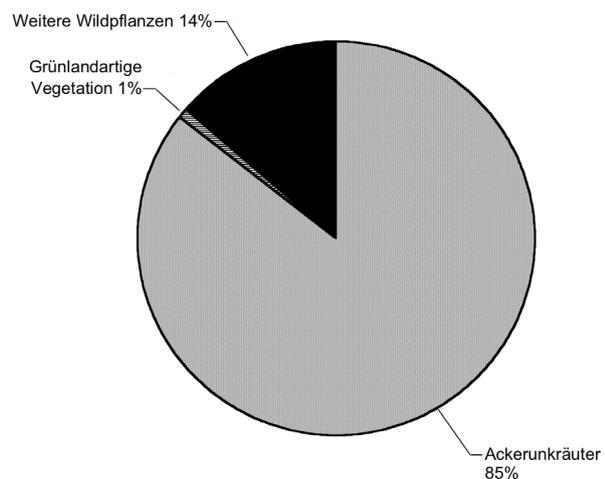


Abb. 29 Anteile der synanthropen Vegetation in %.– (Graphik M. König).

Zeit an Bedeutung. Die geringen Anteile insbesondere von Gerste und Echter Hirse weichen von anderen Fundstellen der gleichen Epoche ab. So dominiert Echte Hirse, gefolgt von Gerste, z.B. in Ansfelden. In Thunau am Kamp treten ebenfalls die beiden genannten Arten mit bemerkenswerten Anteilen auf, und im hallstattzeitlichen Freundorf sind Echte Hirse, Dinkel und Gerste die am häufigsten nachgewiesenen Spezies¹⁹³. Auch W. L. Werneck führt mehrere hallstattzeitliche Fundstellen mit echter Hirse und Gerste an¹⁹⁴. Bei den erwähnten Untersuchungen handelt es sich allerdings um Siedlungsplätze, so dass ein direkter Vergleich mit einem Bestattungsplatz kritisch zu hinterfragen ist¹⁹⁵. Wie eingangs erwähnt, könnten hier speziell für die Kremierung oder eine andere rituelle Handlung bevorzugte Nahrungspflanzen ausgewählt worden sein.

Das Auftreten von Leguminosen im eisenzeitlichen Bestattungszusammenhang ist kein Einzelfall¹⁹⁶. Auf deren Bedeutung im Totenkult, insbesondere derjenigen der Bohne, weist W. Koreisl hin¹⁹⁷.

Wie bereits oben dargestellt, ist das Pflanzenspektrum wohl nur unzureichend wiedergegeben. Dennoch vermitteln uns die fünf sicher bestimmten Getreidearten eine Vorstellung davon, dass gezielt eine Risikoverteilung und damit größere ökonomische Stabilität bei gleichzeitiger Diversifikation erreicht werden sollte. Dieses Ziel setzte eine entwickelte, gut funktionierende Landwirtschaft in der frühen Eisenzeit voraus.

Im Zusammenhang mit der Vermischung der verschiedenen Getreidearten ist die Frage zu klären, wann diese vorgenommen wurde bzw. wann sie

¹⁹³ Wiethold/Wähner 2008. – Popovtschak/Zwiauier 2003, 224. – Walter 2005, 42.

¹⁹⁴ Werneck 1970.

¹⁹⁵ Auch die Vergleichbarkeit der naturräumlichen Voraussetzungen der verschiedenen Plätze wäre zu prüfen – was an dieser Stelle aufgrund der dargelegten unterschiedlichen Befund-situationen nicht erfolgt.

¹⁹⁶ Koreisl 1934. – Popovtschak 2003. – König 1991; dies., Die Pflanzenfunde aus dem gallo-römischen Gräberfeld von Wederath-Belginum (Vorbemerkungen zum Katalog und Katalog) (im Druck).

¹⁹⁷ Koreisl 1934, 255.

eingetreten ist. Sicher wurden die fünf Arten nicht gemeinsam angebaut, sondern getrennt nach Kulturarten gelagert und für den Kremierungsvorgang vermischt oder für das Ritual separat vorbereitet. Der Vermischungsprozess lief dann während des Rituals ab oder geschah nach vollzogener Verbrennung beim Einsammeln der Reste für die Bestattung. Diese Überlegungen setzen voraus, dass eine Intention hinter diesem Handeln steckt und dass man also von absichtlichen, rituellen Maßnahmen ausgehen kann.

Ein Blick auf die tabellarisch dargestellten Resultate bei Koreisl¹⁹⁸ zeigt, dass das Vorkommen von Haselnusschalen als Speisebeigabe, speziell auch in der Steiermark, einen vorrangigen Platz einnimmt. *Corylus avellana* ist ebenfalls am Hohmichele sowie in den Nekropolen Masser-Kreuzbauer und Kaiserschneidewald nachgewiesen¹⁹⁹. Diese Frucht zeichnet sich durch Schmackhaftigkeit, einen hohen Gehalt an wertvollem Öl und durch Lagerfähigkeit aus. Darüber hinaus ist im Zusammenhang mit dem Bestattungsritus ihre Symbolik zu erwähnen: als Sinnbild des Frühlings, des Lebens und der Unsterblichkeit²⁰⁰. Holunder zählt, genauso wie die Haselnuss, zu den seit der Steinzeit gesammelten vitaminreichen Gaben der Natur, deren Haltbarkeit jedoch ohne Verarbeitung und Konservierung als Saft oder Mus äußerst begrenzt ist. Aufgrund seiner zahlreichen nützlichen Eigenschaften, wie z. B. einem hohen Vitamin C-Anteil, und verschiedener Einsatzmöglichkeiten stellte er sicher ein beliebtes Sammelgut dar²⁰¹.

Die Anwesenheit von Unkräutern ist üblich. Auch nach der Getreideaufbereitung und einem Getreidereinigungsprozess verbleiben Unkrautsamen im Erntegut²⁰². Die angetroffenen Kulturbegleiter und Vertreter der synanthropen Vegetation kamen entweder mit den Kulturpflanzen an die beprobte Stelle, wurden von den im Zusammenhang mit dem zu vollziehenden Ritus handelnden Menschen eingebracht oder stammen vom Kremations- oder Bestattungsplatz selbst. Die sicher bestimmten Arten Roggen-Trespe (*Bromus secalinus*), Winden-Knöterich (*Polygonum convolvulus*) und Einjähriges Knäuelkraut (*Scleranthus annuus*) stellen Getreidebegleiter dar. Die letztgenannte, kleinwüchsige Art erlaubt, Aussagen über die angewendeten landwirtschaftlichen Techniken machen zu können. Sie zeigt, dass das Getreide bodennah geerntet wurde – ansonsten träte sie in unserem Fundgut nicht auf. Der Weiße Gänsefuß (*Chenopodium album*) ist in Hackunkrautgesellschaften zu finden. Alle Kulturbegleiter weisen auf nährstoffreiche, die drei Getreideunkräuter darüber hinaus auf eine kalkarme Unterlage hin. Spitzwegerich (*Plantago lanceolata*) zeigt Mähwiesen- und Weidegesellschaften an; der Vogel-Knöterich (*Polygonum aviculare*) ist ein Repräsentant der Trittpflanzengesellschaften. Bei den vorliegenden Gegebenheiten ist es allerdings schwierig, zu beurteilen, inwieweit die jeweils genannten Pflanzengesellschaften tatsächlich gegeben waren. Die erstgenannte Art kommt nur in einer Probe mit einem Exemplar vor, und die zweite genannte Art in drei Proben mit ein bis vier Vertretern, so dass die Datenbasis für eine Aussage ausgesprochen dünn ist. Der Gezähnte Feldsalat (*Valerianella dentata*) kommt auf lockeren Sand- und Felsrasen vor; der Pflirsichblättrige Knöterich (*Polygonum persicaria*) ist ein Gewächs der Zweizahn-Schlammufergesellschaften. Auch der nicht ganz sicher bestimmte Wasserpfeffer (cf. *Polygonum hydropiper*) gehört der letztgenannten Gesellschaft an. Keine der nachgewiesenen Unkrautarten gibt Hinweise auf einen Getreideimport. Dies bedeutet, dass die geborgenen Getreidereste in der Weststeiermark kultiviert worden sind und hier Produkte der damaligen einheimischen Landwirtschaft vorliegen.

Es bleibt, sich der Frage zu widmen, ob die Pflanzenreste eher symbolische Bedeutung hatten, sozusagen *pars pro toto* stehen, oder ob ihre (ursprüngliche) Menge derjenigen einer vollständigen Mahlzeit entsprach²⁰³. Wir wissen nicht sicher, ob wir den originalen Umfang an Pflanzenmaterial erfasst haben, kön-

198 Ebenda 230 ff.

199 Goppelsröder/Rösch 2002, 168. – Popovtschak 2003, 206.

200 Koreisl 1934, 255.

201 König 1993.

202 Jacomet 1986, 22.

203 Goppelsröder/Rösch 2002, 179 vermuten bei den pflanzlichen Funden aus dem keltischen Grabhügel Hohmichele: »Es handelte sich demnach wohl eher um eine symbolische Beigabe, sofern bei der Ausgrabung das Material vollständig erfasst wurde«. Jedoch schließt auch eine »vollständige Portion« eine symbolische Bedeutung nicht aus.

nen aufgrund seines schlechten Erhaltungszustandes jedoch stark vermuten, dass dies wohl nicht so ist. Darüber hinaus können wir nicht ausschließen, dass die dargebrachten Pflanzenarten Werte versinnbildlichen, die wir heute nicht mehr nachvollziehen können. Wie die vorgestellten Pflanzenreste unter diesem Blickwinkel zu beurteilen sind, kann nicht beantwortet werden.

FAZIT UND AUSBLICK

Wie aus den vorangehenden Ausführungen hervorgeht, wurden bei dem Bestatteten verschiedene Kultur- und Wildpflanzenreste angetroffen. Da es sich in diesem Kontext zumindest teilweise um Nahrungspflanzen handelt, kann man von absichtlichen, zielgerichteten Handlungen im Rahmen des Bestattungsritus ausgehen. Inwieweit man die Pflanzenreste als (Grab-)Beigaben ansprechen kann oder ob es Relikte anderer ritueller Abläufe, wie z.B. von Opfergaben, sind, muss offen bleiben. Die breite Palette der Getreidearten in diesem Grab bestätigt das Bild einer organisierten, risikominimierenden hallstattzeitlichen Landwirtschaft. Wünschenswert sind weitere archäobotanische Untersuchungen mit Bestattungs- und Siedlungshintergrund in der Steiermark, um diese gewonnenen Kenntnisse zu verdichten und sich den offenen Fragen weiter anzunähern.

Margarethe König